

Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 107 (2009)
Heft: 11

Artikel: Modul "Körperarbeit" : die ursprünglichen Kompetenzen der Frauen stärken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-949836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anna hat in ihren Praktika die unterschiedlichen Betreuungspfade für Frauen mit hohem bzw. tiefem Risiko kennengelernt. Frauen mit einem tiefen Risiko werden in hebammengeleiteten geburtshilflichen Abteilungen betreut. Sämtliche Abteilungen mit geburtshilflichen Angeboten bilden organisatorisch eine Einheit. Oberstes Ziel ist auch hier eine Klientinnen- und Familienzentriertheit. Betreuungspersonal und Studierende begleiten die Frau und deren Familie vom Ein- bis zum Austritt und gewährleisten so die bestmögliche Kontinuität und Sicherheit.

Enge Vernetzung

Anna findet es grossartig, dass die theoretische und praktische Ausbildung, die Hebammen in der Praxis, die Hebammenforscherinnen und der Hebammenverband so eng miteinander vernetzt sind. Für sie ist gut spürbar, dass alle die gleiche Stossrichtung haben, dass die Fachhochschulausbildung zur Hebamme unterstützt wird und alle Hebammen sich engagieren, die Professionalisierung des Berufes weiter zu entwickeln, damit Frauen, ihre Kinder und Familien eine sichere und auf sie abgestimmte Betreuung erhalten.

Abschlusskompetenzen

Alle arbeiten auf das Ziel hin, den Studierenden eine optimale fundierte Ausbildung zu bieten, damit sie am Ende der Ausbildung berufsbefähigte Hebammen sind, die ihre Rollen, wie sie in den nationalen Abschlusskompetenzen beschrieben sind, auch umsetzen und leben können.

Annas Ziel ist es, einen ausgezeichneten Bachelorabschluss zu machen, damit sie später nach einigen Jahren Berufserfahrung eine *Masterausbildung* absolvieren kann. Ihr schwebt vor, später auch einmal als Ausbilderin tätig zu sein, um angehende Hebammenstudierende in der praktischen Ausbildung zu unterstützen.

Gleichzeitig fühlt sie sich auch stark zur *Forschung* hingezogen. Manchmal hängt sie einer Phantasie nach, wie sie nach ihrem Masterabschluss doktoriert und später als Hebammenforscherin in der Praxis, an einer Fachhochschule oder Universität tätig ist.

Auf jeden Fall findet Anna es toll, dass mit dem Bachelorstudium Hebamme der Grundstein gelegt ist für eine vielseitige und spannende Laufbahn. ◀

Vortrag, gehalten am 25. März 2009, anlässlich des Abschluss-Symposiums der Hebammenschule Zürich.

Modul «Körperarbeit»

Die ursprünglichen der Frauen stärken

Im Fachbereich Gesundheit der Berner Fachhochschule wird seit Herbst

2008 ein Bachelorstudiengang Hebamme angeboten. Im Frühjahrssemester

2009 startete zudem der verkürzte, zweijährige Studiengang, der sich an

diplomierte Pflegefachpersonen richtet. In beiden Studiengängen werden

zentrale Lerninhalte in der Modulgruppe «Körperarbeit» vermittelt.

Was ist darunter zu verstehen und welche Kompetenzen erlangen angehende Hebammen im Modul? *Dorothee Eichenberger zur Bonsen*, Leiterin Bachelorstudiengang Hebamme, befragte dazu die Modulverantwortlichen *Helen Gschwend* und *Marie-Christine Gassmann*.

Was ist mit Körperarbeit genau gemeint?

MCG: Körperarbeit ist ein weiter Begriff. Aus unserer Sicht geht es um das bewusste Einbeziehen der eigenen Körperrealität sowie die der Klientin. Hier wird eine ursprüngliche Hebammenkompetenz explizit benannt und beschrieben. Viele Hebammen integrieren dieses Fachgebiet selbstverständlich in ihre Arbeit. Es geht um ein Bewusstsein der eigenen Anatomie und Physiologie sowie der Wahrnehmung des Zusammenspiels von Körper und Psyche. Dies kann auf verschiedenen Wegen geschehen; entscheidend ist, dass die Aufmerksamkeit auf das Geschehen im Körper gerichtet ist und der Zugang zur Körperintelligenz und zu den inneren Ressourcen erleichtert wird. Bei Hebammen geht es erstmals um die Qualität ihrer Präsenz. Bei der Klientin kann schon durch die Anerkennung ihrer körperlichen Realität das Kohärenzgefühl gestärkt werden.

Wie eignen sich Studierende die theoretischen Grundlagen des Hebammenberufs zum Thema Körperarbeit an?

HG: Das Kompetenzprofil der diplomierten Hebamme, das aufgrund nationaler und internationaler Standards schweizweit entwickelt wurde, bildet die Grundlage für die fachinhaltliche Ausrichtung des Hebammenberufs. Der curriculare Aufbau ist unterteilt in regelrichtige, regelabweichende und regelwidrige Situationen in der Geburtshilfe. Die fachspezifischen Kompe-

tenzen werden in Blockmodulen von sechswöchiger Dauer vermittelt. Die Modulgruppe Körperarbeit wurde als Längsmodul konzipiert und erstreckt sich über die ganze Studienzeit. So wurde dem Umstand Rechnung getragen, dass Körperarbeit ein länger dauernder Lernprozess ist. Die theoretischen Grundlagen werden aus den eigenen Körpererfahrungen und Beobachtungen in den Lehrveranstaltungen und den Situationen in der Praxis abgeleitet.

Wie üben die Studierenden Fertigkeiten, bevor sie in die Praxis gehen?

HG: Die praktischen Fertigkeiten werden zum einen in den Lehrveranstaltungen geübt. Die Studierenden machen die Erfahrungen bei sich, dann mit Kolleginnen, und experimentieren in ihrem persönlichen Umfeld. Zudem erhalten die Studierenden einen Beobachtungsauftrag für die Praxis. Nach ihrer Rückkehr aus den Praktika wird mit den konkreten Fallgeschichten in den Lehrveranstaltungen gearbeitet.

Die Schritte der Kompetenzaneignung können so beschrieben werden: Als erstes schafft die Dozentin eine Situation, in welchen eine Erfahrung gemacht werden kann. Dabei richten die Studierenden ihre Aufmerksamkeit auf das Geschehen in ihrem Körper und beschreiben ihre Wahrnehmung. Ihre Beobachtungen und Erkenntnisse halten sie in einem Tagebuch fest. Beiträge aus den Diskussionen ergänzen diese Aufzeichnungen. Die Studierenden erarbeiten grundlegende Prinzipien des Zusammenspiels von Körper und Psyche. Immer mehr geht es dann um die Wahrnehmung des Gegenübers und die Qualität der eigenen Präsenz und des Berührens. Später, wenn die Studierenden mehr Pra-

Kompetenzen

xisierung haben, geht es gezielt um Assessment und Interventionskriterien der Körperarbeit in konkreten geburts-hilflichen Situationen.

Welches Geburtshilfeverständnis definiert den Zugang zu den Lehr- und Lerninhalten?

MCG: Der salutogenetische, ressourcenorientierte und systemische Ansatz in der Geburtshilfe, der als Grundlage des Studienprogramms definiert ist, gilt auch für die Lehrinhalte der Körperarbeit. Die Aufgabe der Hebamme ist es, den Frauen, Kindern und Familien den Zugang zu ihren Ressourcen zu erleichtern. Druck und Angst können diesen Zugang erschweren. Die Angebote aus der Geburtsmedizin können die Frauen und Paare verunsichern. Die heutige Herausforderung in der Hebammenarbeit ist es, die ursprünglichen Kompetenzen der Frauen, Kinder und Familien zu stärken.

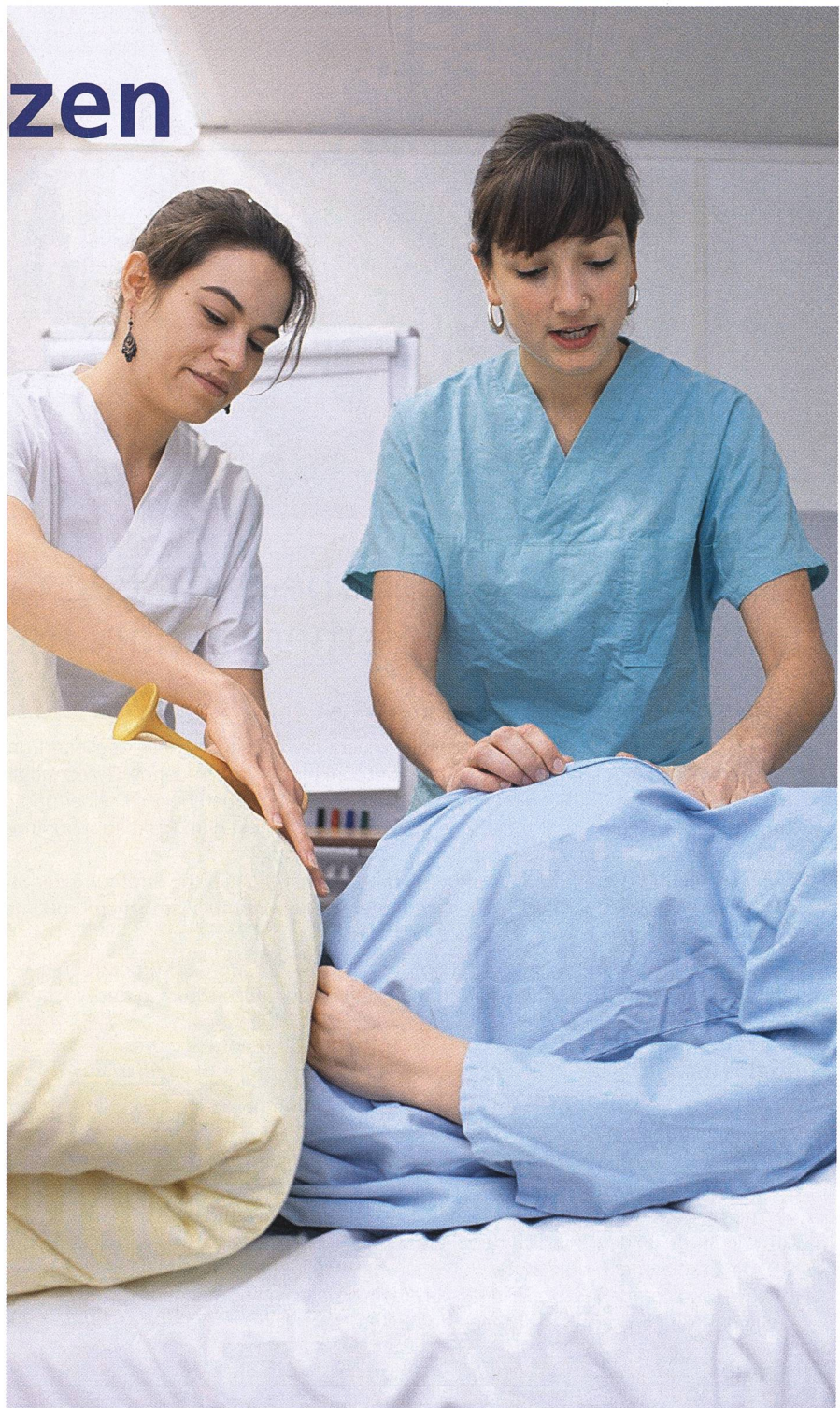
Wo ist das Modul Körperarbeit im gesamten Studiengang angesiedelt?

HG: Das Modul Körperarbeit ist ein disziplinäres Modul, das nur von Hebammen absolviert wird. Es ist spezifisch auf die Hebammenarbeit ausgerichtet und wird von Hebammen vermittelt. Die Inhalte sind direkt auf die Hebammenarbeit bezogen, sind in strukturierter, systematischer Form aufbereitet und ein integrierter Teil des Studiums.

Was muss eine Hebamme wissen bei der Anwendung von Körperarbeit?

MCG: In erster Linie muss die Hebamme wissen, dass die Qualität ihrer Präsenz einen wesentlichen Teil ihrer Arbeit ausmacht, und dies gilt in allen geburts-hilflichen Situationen. Die Anwendung von Körperarbeit verlangt nach einer respektvollen Haltung vor der persönlichen Realität der Klientin und ihren Grenzen und Strategien. Eine Situation in ihrer Ganzheit wahrzunehmen macht es möglich, angemessen zu handeln – immer in Richtung der Befähigung zur Eigenkompetenz bei der Klientin.

Gibt es Theorien zur Körperarbeit?



Körperarbeit zieht die eigene sowie die Körperrealität der Klientin bewusst mit ein.

Foto: BFH Archiv

MCG: Sehr viele. Teilweise sind sie schon vor Tausenden von Jahren entstanden, aber es gibt auch jüngere Theorien aus den letzten Jahrzehnten. In neuster Zeit wird viel von diesem alten Wissen durch Belege aus den Neurowissenschaften bestätigt. Die spezifischen Inhalte für die Hebammenarbeit müssen allerdings zusammengetragen und in die geburts-hilflichen Situationen transferiert werden.

Wie werden die Kompetenzen im Modul Körperarbeit geprüft?

HG: Zum einen mit einer Reflexionsarbeit über eigene Erfahrung und Beobachtung bei einer anderen Person mit Praxisbezug. Zum anderen mit einem Beobachtungsbericht über einen geburts-hilflichen Fall. Dieser wird im Unterricht bearbeitet und die Studierenden reflektieren ihr Lernpotenzial. ◀



Foto: BFH Archiv

Das Modul «Körperarbeit» im Bachelorstudiengang Hebamme an der Berner Fachhochschule

Aufbau der Modulgruppe «Körperarbeit»

Der curriculare Aufbau der Modulgruppe «Körperarbeit» ist in drei Teile gegliedert und erstreckt sich über das ganze Studium:

- Im ersten Modul sind die inhaltlichen Schwerpunkte auf grundlegende Gesetzmässigkeiten des Zusammenspiels von Körper und Psyche gelegt. Die Studierenden erfahren und beschreiben bei sich selber und mit Personen aus ihrem Umfeld Erkenntnisse und wenden diese in praktischen Übungen an. Sie üben im Praktikum als angehende Hebammen erste Anwendungen und reflektieren deren Wirkungen.
- Im zweiten und dritten Modul steht die praktische geburtshilfliche Erfahrung der Studierenden im Mittelpunkt. Anhand von Fallgeschichten werden Instrumente erarbeitet für Assessment und Intervention in geburtshilflichen Situationen unter Berücksichtigung der somatischen Aspekte.

Ziel dieser vertieften Auseinandersetzung ist es, das Wissen aus der Körperarbeit bewusst für eine Befähigung von Frau und Kind einzusetzen, sei es in der Schwangerschaft, beim Geburtsprozess oder in der Wochenbettzeit. Grundlage ist die eigene Erfahrung, das Bewusstsein der eigenen Präsenzqualität und die Selbstpflege.

Kompetenzen

- K 1** Die Studierenden achten auf ihre eigene Körperwahrnehmung in der Interaktion mit ihrem Gegenüber in der Arbeitssituation.
- K 2** Die Studierenden verfügen über Beobachtungskriterien zur Einschätzung der psychosomatischen Realität ihrer Klientinnen.
- K 3** Die Studierenden sind in der Lage, die grundlegenden Prinzipien der Körperarbeit in regelrichtigen, regelabweichenden und regelwidrigen geburtshilflichen Situationen anzuwenden.
- K 4** Die Studierenden sind sich der Bedeutung ihrer Berührungsqualität bewusst und wenden die notwendige Sorgfalt an.
- K 5** Die Studierenden nutzen das Potential von Atmung, Stimme, Haltung und Bewegung in der Arbeit mit ihren Klientinnen.
- K 6** Die Studierenden nutzen die Körperarbeit als Instrument der Salutogenese in regelrichtigen, regelabweichenden und regelwidrigen geburtshilflichen Situationen.

Inhalte

- Bedeutung der Körper- und Selbstwahrnehmung im Zusammenhang mit Professionalität
- Auswirkungen von Interventionen aus der Körperarbeit auf den psychosomatischen Zustand
- Grundlegende Prinzipien der Körperarbeit in regelrichtigen, regelabweichenden und regelwidrigen Prozessen von Schwangerschaft Geburt und Wochenbett und im Leben von Frau Kind und Familie
- Wirkung der verschiedenen Berührungsqualitäten auf den Zustand der Klientin
- Physiologische Zusammenhänge und Wechselwirkungen von Atem, Stimme, Haltung und Bewegung im Prozess von Schwangerschaft, Geburt und Nachgeburtszeit
- Wirkung von Körperarbeit auf die Selbstheilungskräfte und Eigenkompetenz

Studienzeit

- Während der 3-jährigen Studienzeit werden die Kompetenzen im Kontakt- und Selbststudium im Verhältnis 50:50 erlernt.

ECTS-Credits

- 6 ECTS-Credits (1 ECTS-Credit = 30 Stunden)

Professionell kommunizieren

Zu den wichtigen Lerninhalten des Studiums gehört die Thematik «Beziehungen gestalten» und «In komplexen Situationen kommunizieren». Organisiert werden diese Inhalte in drei Längsmodulen, die sich auf die drei Studienjahre verteilen. Auf diese Weise wird man der Tatsache gerecht, dass professionelle Kommunikation ohne Berufserfahrung nicht in kurzer Zeit erlernt werden kann.

Im ersten Jahr haben die Studierenden die Gelegenheit, sich Basiskompetenzen anzueignen, also zum Beispiel Gespräche strukturiert und an die Situation angepasst zu führen. Im zweiten Studienjahr steht die Arbeit in herausfordernden Situationen im Vordergrund. Die Studierenden lernen beispielsweise, wie zu Verhaltensänderungen motiviert, Krisen begleitet und Konflikte gelöst werden können. Im dritten Jahr stehen die Auseinandersetzungen zur Qualitätssicherung, Leitungsfunktion und Auftritte in der Öffentlichkeit im Zentrum.

Das Erarbeiten von Wissen, Fertigkeiten und Fähigkeiten basiert auf den Standbeinen 1. Aneignung der theoretischen Grundlagen, 2. Einüben des Kommunikationsverhaltens in praxisorientierten Rollenspielen, 3. Anwendung des Erlernten in realitätsnahen Situationen mit dafür geschulten Schauspielerinnen und Schauspielern. Dabei werden Videoaufnahmen eingesetzt und nach den Trainings strukturierte Reflexionen verfasst.

Die bisherigen Erfahrungen aus dem Modul sind sehr ermutigend, die Begeisterung der Studierenden über das Lernangebot gross.

Quelle:
Inge Loos, Professionell kommunizieren.
Deutsche Hebammen Zeitschrift 7/2009.

Foto: BFH Archiv





Astrid Schneider (l.) und Linda Birri gehören zu den ersten Berner Hebammenstudentinnen mit Ziel Bachelor.

Foto: Gerlinde Michel

Im Gespräch mit Berner Hebammenstudentinnen

«Hebamme wird man nicht wegen einem akademischen Titel»

Hebamme.ch: Astrid Schneider, Linda Birri, wie verlief Ihr bisheriger beruflicher oder schulischer Werdegang?

Astrid Schneider: In einem Vorpraktikum vor meiner Ausbildung zur Pflegefachfrau DN II lernte ich die Arbeit auf einer Geburtsabteilung kennen, die mich faszinierte. Ich arbeitete nach dem Diplom in unterschiedlichen medizinischen Abteilungen, bis sich der Wunsch nach der Ausbildung zur Hebamme meldete.

Linda Birri: Vor drei Jahren schloss ich das Gymnasium mit der Matura ab. Nach einem Auslandsaufenthalt mit Einblick in die Geburtshilfe und nach weiteren Arbeitserfahrungen machte ich ein Vorpraktikum auf einer Wochenbettabteilung. Dies alles festigte meine Überzeugung, dass Hebamme der ideale Beruf für mich ist.

War das Fachhochschulniveau der heutigen Hebammenausbildung für Ihre Berufswahl entscheidend?

AS: Für mich war das nicht entscheidend, ich hätte die Ausbildung auch in der Höheren Fachschule gemacht. So wie es jetzt ist, stimmt es aber für mich, auch wenn ich noch nicht recht sehe, wie der Bachelor im Berufsalltag integriert werden soll.

LB: Auch für mich hat das gar keine Rolle gespielt, ich wollte einfach Hebamme werden, egal, auf welchem Niveau. Doch jetzt bin ich froh, dass ich mit einem Bachelor abschliesse, im Hinblick auf späteres Arbeiten im Ausland und ganz grundsätzlich wegen der Art der Ausbildung.

Sie gehören zu den ersten Absolventinnen der Bachelorausbildung in Bern. Wie fühlen Sie sich dabei?

AS: Ich fühle mich gut und bin auch ein bisschen stolz darauf. Manchmal geht es noch etwas chaotisch und unorganisiert zu, aber handkehrum ist alles auch sehr gut durchdacht – doch, mir gefällt es.

LB: Es gibt beides: einerseits sind die Dozentinnen sehr motiviert, weil es ein neuer Studiengang ist, und alle geben sich sehr Mühe. Anderes ist hingegen noch nicht klar, z.B. wie viel wollen sie von uns, wieviel müssen wir selber geben. Da entsteht manchmal sehr grosser Druck, was viele von uns an Grenzen gebracht hat. Jetzt im 2. Jahr ist alles schon entspannter und hat sich eingespielt.

AS: Ich finde gut, dass man miteinander reden kann. Wir können sehr kritisch sein, Feedback geben, und man hört uns zu, nimmt Dinge auf und ändert sie. Auf diese Weise können wir den nachfolgenden Studentinnen ein bisschen den Weg ebnen. Das ist jetzt noch viel besser möglich als in drei, vier Jahren.

LB: Ja, von den meisten Dozentinnen fühle ich mich ernst genommen und die Kommunikation funktioniert meistens.

Vor Einführung der Bachelorausbildung wurde vor einseitiger Akademisierung

und Ver-Intellectualisierung des Hebammenberufs gewarnt, und Befürchtungen wurden laut, Hebammenkunst und Intuition könnten verloren gehen. Was meinen Sie dazu?

AS: Ich habe nicht das Gefühl, dass dies eintrifft. Im Praktikum habe ich sehr stark erlebt, dass eine Hebamme eben eine Hebamme ist. Es kommt nicht auf das Ausbildungsniveau an, wie jemand mit einer Frau umgeht. Entweder hat man das Gspüri, oder man hat es nicht. Natürlich bringt der Bachelor vermehrt akademische Fächer mit sich, wie Statistik oder Forschung, aber ich denke nicht, dass sich der Beruf im Alltag verändert. Wenn ich Intuition habe, verliere ich die nicht wegen der Tertiärstufe.

LB: Diese Befürchtungen im Vorfeld des Praktikums, in Form von Ängsten und Vorurteilen der angestellten Hebammen gegen uns «Theoretikerinnen», wurden zunehmend zu einem Thema. Meine Praktikumserfahrungen waren sehr positiv, ich konnte immer alles gut ansprechen. Viele Hebammen waren offen mir gegenüber und wollten sich informieren. Anderen bin ich begegnet, die glaubten, wir hätten fast nur noch Schule und gar keine Praktika. Ich für mich bin überzeugt: Hebamme wird man, weil man als Hebamme arbeiten will und nicht wegen einem akademischen Titel. Mein erworbenes gutes (zukünftiges) Wissen ist wichtig, es gibt mir den Hintergrund für das Fachliche aber auch Zwischenmenschliche und für die Intuition. Beides ist wichtig. Und je mehr wir wissen, umso besser können wir mit den Ärzten zusammenarbeiten. Wichtig finde ich auch, dass Hebammen eigene wissenschaftliche Studien vorlegen können.

Wo sehen Sie Stärken der FH-Ausbildung?

LB: Für die Realisierung des Studiengangs wurde viel überlegt, vieles verbessert oder dazu genommen, das es früher nicht gab, z.B. das Fach «Körperarbeit» oder das Skills-Center. Die DozentInnen aus unterschiedlichen Bereichen, die unterschiedlichen Lernformen und vielfältigen Lernmodelle machen für mich den Unterricht spannend und effektiv.

AS: Im Vergleich zu meiner Erstausbildung auf HF-Niveau fällt mir als erstes der professionelle Umgang mit Dozentinnen und Dozenten ein, man ist nicht mehr per Du, aber unpersönlich ist es trotzdem nicht. Anders ist auch, dass ein Thema durch problembasiertes Lernen im Selbststudium, in Vorlesungen und gleichzeitig beim praktischen Üben im Skills-Center angegangen und vertieft wird. Das hilft mir sehr im Praktikum, das vorherige

Üben am Modell gibt mir Sicherheit. Die FH-Ausbildung wirkt für mich deshalb sehr strukturiert.

Gibt es Dinge, die Ihnen fehlen oder zu kurz kommen?

AS: Momentan stimmt für mich das Gleichgewicht nicht ganz, also zu viel Statistik und zu wenig eigentliches Hebammenwissen, oder zu viel Selbststudium und zu wenig Frontalunterricht. Aber auch wenn bei uns in der verkürzten Ausbildung alles sehr gedrängt daher kommt und vieles vorausgesetzt wird, finde ich nicht, dass etwas Wesentliches zu kurz kommt.

LB: Im 1. Jahr kamen bei uns Diskussionen auf, ob wir nicht schon von Anfang an mehr Praktika haben sollten. Sehe ich das Ganze langfristig an, mit

dem ganzen 4. Jahr im Praktikum, stellt sich für mich das Gleichgewicht zwischen Theorie und Praxis wieder her.

Wie stellen Sie sich Ihre Zukunft als Hebamme vor?

LB: Nachdem ich im Spital Erfahrungen gewonnen habe, möchte ich gerne eine Zeit lang im Ausland arbeiten. Später wäre ich gerne freiberuflich tätig.

AS: Als angestellte Hebamme möchte ich am liebsten kombiniert im Gebärsaal und auf dem Wochenbett arbeiten. Auch das Ausland reizt mich, und später eine Kombination von frei praktizierender Tätigkeit und Spitalarbeit.

Herzlichen Dank für das Gespräch und alles Gute für Ihre Zukunft!

Das Gespräch führte Gerlinde Michel



«Wichtig finde ich auch, dass Hebammen eigene Studien vorlegen können» (Linda Birri).

Foto: BFH Archiv